

## Zur Restauration und Geschichte der Franziskanerkirche.

### Die Restauration.

Mit dem morgigen Kirchweihsonntag öffnen sich wieder die Pforten der alcherrwürdigen Franziskanerkirche dem öffentlichen Gottesdienst der zweiten Stadtpfarrei, nachdem fast ein halbes Jahr lang der Gottesdienst dieser Gemeinde in der Johannis Kirche abgehalten werden mußte. Die Gemeinde mag sich mit Recht freuen, eingehen zu können in ein überaus helles, freundliches Gotteshaus, das durch die nun fast vollendete Restauration in vieler Hinsicht praktischer und für den Gottesdienst einer Gemeinde geeigneter geworden ist. Wie im ersten Schimmer der Neuheit grüßen die von Meisterhand restaurierten Deckengemälde u. Wandmedaillons und Wandbilder aus Schiff und Chor auf die versammelte Gemeinde herab und was früher arg verblaßt und verstaubt, kaum mehr erkennbar war von den Darstellungen, das redet heute wieder seine klare und deutliche Sprache zum Herzen der Beschauer.

Es ist ein umfassendes und bedeutendes Restaurationswerk, das nun bald seinen vollständigen Abschluß findet. Wie gewöhnlich bei derartigen Werken haben sich während der Arbeiten selbst gar manche unvorhergesehene und nicht zu umgehende Veränderungen und Verbesserungen als nötig gezeigt und die anfängliche Frist von 6 Wochen für die Siftierung des Gottesdienstes in der Franziskanerkirche ist sehr beträchtlich überschritten worden — nicht zum Schaden des ganzen Werkes. Neben der Herstellung eines an der Nordwand der Kirche durch den Seminarbau eingeführten Ganges, der den unbehinderten Ausgang zu Kanzel und Chor und den Eingang in die nördliche Vorhalle (jetzt Antoniuskapelle) und in die Sakristei vermittelt und auch den Kirchenbesuchern einen neuen Ausgang aus der Kirche verschafft, erfuhren die Wände des Schiffes sehr durchgreifende Veränderungen: da wurden zur Gewinnung eines schöneren Raumbildes die in die Wand an verschiedenen, nicht gerade praktisch gewählten Stellen eingelassenen alten Grabsteine sämtlich entfernt; es wurden die vorderen Beichtstühle etwas nach rückwärts versetzt, um sie etwas von den Seitenaltären zu entfernen und diese zu besserer, freierer Wirkung kommen zu lassen; das Gestühl des Schiffes wurde ganz repariert und enger gestellt und ein breiterer Raum für den Gang in der Kirche unterhalb und vor der Orgelempore geschaffen; das Haupteingangstor der Kirche mußte ausgebaut und nach innen ein Windfangverschlag hergerichtet werden; der Fußboden der Kirche wurde gründlich erneuert mit Solnhöfer Schieferplatten; die Orgel auf der Empore wurde ganz an die Rückwand der Kirche zurückgeschoben und gereinigt, das Werk erneuert und mit einem elektrischen Motorantrieb für das Gebläse versehen; Kirche und Sakristei erhielten elektrische Beleuchtung. Im Chor der Kirche wurde

39

der bisher rechts neben dem Chorbogen stehende Kerker entfernt, so daß das Chorgestühl weiter gegen den Chorbogen hin zurückgeschoben werden konnte, wodurch für den Zugang zu der Kommunionbank weiterer Raum gewonnen wurde. Das Kommuniongitter selbst wurde gegen die Pfeiler hin verlängert, so daß es nun bedeutend mehr Platz bietet. Der nördlich an den Chor anschließende untere Nebenraum wurde zu einer stimmungsvollen Antoniuskapelle eingerichtet. In diesem Raum findet Platz das früher an der Nordwand des Schiffes eingelassene Antoniusbild und der eben schon genannte Kerker. Hier haben die aus den Wänden des Schiffes herausgenommenen alten Grabsteine wieder einen passenden Platz gefunden. Hier mag der Altertumsforscher den uralten Grabstein des im Geruch der Heiligkeit verstorbenen Bruders David, der ein Freund und Genosse des hl. Franz von Assisi war, suchen. Hier sieht der Kunstfreund die prächtige Skulptur am Grabstein des Ritters Jörg von Berk zu Nieder-Beuren vom Jahre 1534. Hier findet der Forscher der Gmünder Geschichte einen Grabstein mit Wappen von Böllwarth und Rechberg und dem Relief eines Ritters von Rechberg in Anbetung vor dem Kreuz mit Johannes und Maria und einen Stein für Wilhelm Christoph Adelman von Adelmannsfelden 1635. Zwei kleinere Grabsteine für Angehörige der Familie Stahl aus den Jahren 1759 und 1770 sind zu Seiten des Kerkers in die Wand eingelassen. In dem Gang, der von diesem Kapellenraum zur Kanzel und Orgel führt, sieht man drei weitere Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, von denen zwei aus dem Schiff der Kirche hieher veretzt wurden, der dritte kleinste beim Herrichten des Ganges zur Kanzel im Boden liegend aufgefunden wurde. Hätte man nun noch den Hasenwirt Killingerischen Grabstein, der sich in der Wand des früheren Klosterkreuzganges, jetzt unteren Ganges des Seminars befindet, auch in die Antoniuskapelle oder den anschließenden Gang veretzt, so wäre in diesen Räumen eine ganz interessante Sammlung von Grabsteinen verschiedener Jahrhunderte vereinigt und eine Art Sepulkralmuseum geschaffen worden.

Die Einrichtung dieser Antoniuskapelle scheint mir ein sehr glücklicher Gedanke zu sein. Von alten Zeiten her hatten die Franziskaner zwar nicht in der Kirche, aber in einem ganz nahen Raum ihres Klosters (der heute zu einem Saale des Seminars verwendet ist) eine Antoniuskapelle, die nicht bloß bei den Franziskanern selbst, sondern auch bei den Gmündern der alten Zeit sich hohen Ansehens und großer Beliebtheit erfreute. Wurde doch hier der große Wundertäter aus dem Franziskanerorden, St. Antonius von Padua, verehrt, dessen Wertschätzung, im katholischen Volke nie gemindert, im letzten Jahrhundert neuen Aufschwung genommen hat. War doch hier in der alten Antoniuskapelle das Grab des Bruders David, von dem eben die Rede war. Die Inschrift des Grabsteines, die allerdings spät. Zeit entstammt,

als der überaus alte Stein, erzählt, daß Bruder Davids Gebeine hier ruhen, der einst mit sieben Brüdern, von St. Franziskus gesandt, hier kam, um eine Ordensniederlassung zu gründen. Die Inschrift fügt allerdings auch die unmögliche Zahl 1208 hinzu, die offenbar eine Verschreibung des Steinhauers ist oder auf sonstigem Irrtum beruht. Denn vor 1221 ist die Ankunft der Franziskaner in Gmünd unmöglich. Bruder David aber wurde von seinen Brüdern und dem Volk hoch verehrt. Er galt seiner Mitwelt und unmittelbaren Nachwelt als ein Heiliger. Ueber ihn berichtet eine handschriftliche Chronik des P. Berard Müller vom Jahr 1703, daß dieser Bruder David selbst ein Schwabe gewesen sei und deshalb mit seinen Genossen nach Empfang des Segens des hl. Franz von Assisi in sein Vaterland Schwaben gereist sei, um hier in Gmünd das erste Franziskanerkloster Deutschlands zu gründen. Wohlwollend sei er hier von Zisterziensern aufgenommen worden, die ihm eine niedrige und einfache Wohnung abgetreten haben, wo er ein Leben der Heiligkeit und Strenge geführt und sich in Betrachtung und in den vom hl. Franz erlernten Tugenden geübt habe. Ueberall sei er als eifriger Buzprediger aufgetreten und habe durch seine Predigt und die von ihm gewirkten Wunder viele bekehrt. Doch noch im Jahre seiner Hiebertkunft sei er gestorben und von seinen Brüdern in einer dunkeln Kapelle neben ihrer Wohnung beigesetzt worden. Infolge des Rufes des Fr. David haben sich viele Männer dem Orden angeschlossen, worauf die Franziskaner Kloster und Kirche erbauten. Dieselbe Chronik berichtet zum Jahre 1652, daß die eben genannte dunkle Kapelle, die Antoniuskapelle, die bisher nur eine düstere Krypta gewesen, vom Guardian Bonaventura Marinus repariert, mit zwei kleinen Fenstern und einem kleinen Altar des hl. Antonius versehen worden sei. Bald darauf, im Jahre 1680, habe Guardian Kolonat Jametz die Kapelle vergrößert. Als man dabei 1681 die Gebeine und Reliquien des Frater David wegen einer über seinem Grab errichteten Wand und Mauer habe übertragen wollen, da habe man nach Entfernung des Grabsteins im offenen Grabe eine noch brennende und leuchtende Lampe gefunden, die aber durch die Luft bald angeblöht wurde. Dies geschah im Beisein des Provinzialministers Celsus Baumann, des Provinzialsekretärs Bonagratia Ruhn, des Guardian Jametz und des Vikars Innocenz Piehr, die dies bezeugten. Darauf wurden die Reliquien des Bruders David inmitten der erneuerten Kapelle beigesetzt, wo der Grabstein einen Fuß über den Boden erhöht war. Soweit Müllers Bericht. Was später mit diesem Grab geschah, entzieht sich unserer Kenntnis. Nun ist durch die Errichtung der neuen Antoniuskapelle, wie ich sie oben geschildert habe, die Erneuerung an das alte klösterliche Heiligtum erneuert worden. Möge dieser stille und stimmungsvolle Raum auch in Zukunft ein Lieblingsplätzchen der Verehrer des großen Heil-

40

gen von Padua werden und auch des Bruder Davids Gedächtnis wieder aufleben!

Von dieser Antoniuskapelle führt eine Treppe in den ebenfalls kapellenartig eingerichteten, mit alten Bildern und Skulpturen gezierten **oberen Raum**, von dem aus sich drei Fenster in den Chor öffnen, sodaß auch von hier aus die Teilnahme am Gottesdienst ermöglicht ist. Durch die Einrichtung der Antoniuskapelle und deren Oberraum sind also dem Kirchenraum zwei Vertikalflecken zugefügt, die ebenfalls für die Gemeinde verwendet werden können.

Wenden wir uns nun wieder zurück in die Kirche selbst, so ist zu bemerken, daß die drei Altäre erst vor etwa 10 Jahren restauriert und diesmal nur die vier Oelgemälde auf den Seitenaltären wieder instandgesetzt wurden. Dagegen ist die Kanzel mit ihrem Figurenwerk wieder neu gefaßt worden. Es ergab sich hierbei, daß die Figuren: Guter Hirte, Engel und Evangelistenjymbole ursprünglich weiß- und goldgefaßt waren, wie man sie jetzt wieder sehen kann. So wie an der Kanzel waren ursprünglich auch die Figuren an den drei Altären weiß gefaßt, was nach meiner Meinung einen ruhigeren und festlicheren Eindruck machte als die jetzige farbige Fassung. Vielleicht kann bei einer etwaigen späteren Neufassung hierauf Bedacht genommen werden. Auch die vier Beichtstühle erhalten in nächster Zeit eine Marmorierung, die nach dem Beispiel der Altäre abgetönt sein wird.

Nun aber ist es an der Zeit, daß wir der hauptsächlichsten Restaurationsarbeit, der **Abtönung der Wände und Decke**, der Fassung der Stukkaturen und der Wiederherstellung der Freskobilder im Chor und Schiff unser Augenmerk zuwenden.

Bekanntlich hatte die ganze Decke früher einen ganz unschönen und harten blauen Ton, aus dem sich die weißgrauen Stukkaturen abhoben. Die Hauptfrage bei der Restauration war nun eben die richtige Tönung. Dieselbe war um so schwieriger zu finden, als nur ganz wenige Reste eines früheren Farbtons richtunggebend sich vorfanden. Ganz besondere Schwierigkeiten aber bot das grelle und stets wechselnde Licht, das durch die vielen Fenster dem verhältnismäßig nicht großen Raum jeweils zugeführt wird.

Der Absicht des mit der Renovierung betrauten Künstlers **Gallus Roth** war nun, eine ruhige und dabei doch edle, zur Andacht stimmende Gesamtwirkung zu erzielen. Die Gesamttöne des Schiffes sollten am ruhigsten sprechen, damit der Chor um so lebhafter und freudiger hervortrete. Am lebhaftesten sollten die Altäre wirken, jedoch so, daß sie harmonisch mit dem Ganzen zusammenstimmen. Die Stukkornamente der Decke des Schiffes sollten die Zwischenräume von Bild zu Bild in Farbe und Lichtwirkung vermitteln. Ebenso sollte die Decke des Chores vermitteln mit dem Hochaltar und mit den noch erhaltenen gotischen Rippen. Da-

rum ist der Gesamtton des Schiffes ein verschieden nianciertes Weiß und der des Chores ein Rötlich- (gelblich-)grau.

Durch die Färbung der Tünchung der Langhauswände und durch Hervorhebung des den ganzen Raum umziehenden Stuckgestimmtes wird das Schiff zu einer Einheit zusammengeschlossen, die dann durch die Marmorierung der jetzt ganz zur Geltung gebrachten Pilaster eine wohlthuende Gliederung erfährt. Ein etwas hellerer Ton leitet über zur Vede, deren weißlicher Grundton gestupft ist, um einen leichteren Uebergang zu der Farbionung der Stuckornamente und der Bilder zu gewinnen. Diese Stuckierung selbst, die ziemlich grob und allzu gleichmäßig angelegt ist, wird durch die diskrete Färbung in ihrer Gesamtwirkung einerseits zurückgehalten, andererseits der Ueberleitung zu den von Linienornamenten umzogenen Deckengemälden dienlich gemacht. Dadurch wird auch die Kraft der etwas schärfer hervorgehobenen Rahmen der Gemälde wieder zurückgehalten. Auch die bisher ganz weißgetünchten Rokoko-umrahmungen der Fresken im Chor und an der Orgelbrüstung sind im Tone sehr gut getroffen und vermitteln vorzüglich mit den Bildern selbst. Das zeigt am besten ein Vergleich der jetzt so festlichen und frohen Stimmung der Bilder an der Orgelbrüstung mit dem früheren kalten Weiß ihrer Rahmen, aus dem die Bilder förmlich herausfielen.

Die Fresken selbst waren früher sehr verdorben. Sie hatten in der letzten Zeit einen dunkeln braun-roten Ton angenommen, der die Deutlichkeit der Bilder arg beeinträchtigte. Manche waren durch klaffende Risse und gährende Löcher verunzert. Einige im Chor waren von einer so dichten Schicht Staub bedeckt, daß die Darstellung selbst für ein bewaffnetes Auge nicht mehr erkennbar war. Ein Beweis für den schlechten Zustand dieser Fresken ist eine Bemerkung in dem Werk: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Inventar S. 405, wornach sich im Chor befinden sollen „in Medaillons grau in grau vier Bilder aus dem Leben der Maria“. Diese Bilder sind keineswegs grau in grau, sondern in lebhaften Farben, wie jetzt die Restauration zeigt; und die drüber liegende dicke Staubmasse war es, welche die Farben ersticht. Sämtliche Fresken haben noch besonders gelitten durch eine sog. Restauration vor etwa 25 Jahren, wo dieselben mit Oelfarbe „aufgestrich“ worden waren. Bei dieser Gelegenheit scheinen auch einige Bilder im Chor teilweise übermalt worden zu sein, so besonders das dominierende Bild der Unbefleckten Empfängnis.

Da gab es viel zu reinigen, zu waschen, auszubessern und zu ergänzen, Farben aufzustrichen und zu meln, bis alles wieder im Glanz der einstigen Farbenfreude sich zeigte, wie wir es nun sehen. Verschwunden ist das die Farben nivellierende und ertötende Braunrot, verschwunden der im schon zitierten Inventar S. 405 genannte „freidige Ton“ der Fresken, ver-

schwunden alles was dem Auge den freien und frohen Genuß der fast durchweg fein und leicht komponierten Gemälde geraubt oder verkümmert hat. Man betrachte nur einmal die Orgelbrüstungsbilder, die selbst dem ungeübteren Auge nahe genug gerückt sind, um die heitere Wärme, die über diese Bilder ausgebreitet ist, in sich aufzunehmen. Bei diesen drei Bildern, besonders bei dem Bild der Uebertragung der Bundeslade und bei der Darstellung der Heimkehr Jephthas (nicht: Mirjams Tanz, wie das Inventar S. 405 meint), hat sich nach der Wiederherstellung eine perspektivisch glänzend und lieblichfein hingezauberte Landschaft und Stadtsicht ergeben.

Jetzt erst vermag der fromme Besucher der schönen Kirche die einzelnen Gemälde und ihren Zusammenhang wieder zu verstehen, wie sie der begeisterte Sinn der Franziskanermönche und die Kunst des Malers Josef Bannemacher aus Tömerdingen im Jahre 1752 zum Schmuck des Heiligtums gedacht und komponiert haben. Der Chor der Kirche sollte als ein Denkmal der Verehrung Mariens der Unbefleckten geweiht sein. Darum schaut das Auge über dem gewaltigen Hochaltar die Bilder der vier damals bekannten Weltteile, die zur Hulldigung der Unbefleckten aufgerufen werden, Europa, eine Frauengestalt mit der Mauerkrone (Sinnbild der Zivilisation); Afrika, ein Neger mit reichem Haarputz und Schmuck und eine Zauberwurzel in der Hand haltend; Asien, ein Mann mit Turban und Halbmondshahne; Amerika, ein Indianer im Federhalm und mit dem Bogen bewaffnet. Das Bild der Unbefleckten selbst schaut vom Vorchor herab: Der hl. Geist in der Gestalt der Taube mit dem Ring schwebt über Maria, die, mit dem blauen flatternden Mantel bekleidet, mit dem linken Knie auf der Weltkugel kniet, auf der der Sündenfall dargestellt ist. In der linken Hand hält Maria ein Szepter, aus dessen unteren Ende Pfeile hervorspringen auf einen besflügelten Amor, der rücklings niederstürzt, so daß ihm die Pfeile aus dem Köcher fallen. Die Winde, die seine Augen verhüllt, sucht er im Fallen zurückzuschieben, um zu sehen, von wem der unvermutete Angriff ausgeht. Mit dem rechten Fuß zertritt Maria die Schlange, die den Apfel im Machen hält. Zwei Engel links unten halten eine Schriftrolle mit der Inschrift Mater Dei sine Labe ConCepta. Die größer gezeichneten Buchstaben ergeben die Jahreszahl 1752. In einer kleinen Kartusche unter dem Bild liest man: Beatam me dicent omnes generationes. Die beiden Inschriften heißen verdeutsch: „Mutter Gottes, ohne Sünde empfangen“ und „Selig preisen mich alle Geschlechter.“ Um dieses Bild gruppieren sich die Darstellungen der drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, die Maria in vollkommenem Maße übte und zu deren Ausübung sie uns mahnt. An den Chorwänden verherrlichen vier Fresken das Leben Mariens: Maria Geburt, Maria Verkündigung (Nordseite) und Maria Heimsuchung und Anbetung der Hirten (Südseite). Die drei letzten dieser Bilder sind von sehr guter Komposition und

Ausführung. Leider ist die Betrachtung der Verkündigung und Heimsuchung durch den Hochbau des Altars ein wenig behindert, so daß die schönen Farben dieser Bilder nur bei hellem Wetter genossen werden können.

Von diesen Bildern des Chors leitet über zu dem Freskenzyklus des Schiffes, das über dem Chorbogen an der Decke angebrachte **Doppelwappen**: das Franziskanerwappen mit den gekreuzten Armen Jesu und des hl. Franz von Assisi und das Gmünder Stadtwappen mit dem Einhorn. Zur Ueberleitung dienen noch die über den Seitenaltären angebrachten **Medaillons Jesu und Mariens**. Letzteren schließen sich an Medaillons mit Bildern von Heiligen des Franziskanerordens und die 3 Gemälde an der Decke, die Verherrlichung des Ordensstifters schildernd. St. Franziskus und seine Orden und Ordensheiligen sollen ebenfalls in die Verherrlichung der Unbefleckten einbezogen sein.

Betrachten wir zunächst die drei großen Fresken am Plafond. Das vorderste stellt dar die **Himmelfahrt des hl. Franziskus**; der Heilige fährt auf einem feurigen mit drei Rossen bespannten Wagen gen Himmel, entgegen der ihn erwartenden Dreifaltigkeit. Von unten schauen ihm nach Mitglieder seiner drei Orden: links ein Papst, ein Bischof, ein König und fünf Ordensmänner, rechts eine Ordensfrau (St. Klara), eine Fürstin (Elisabeth) und zwei Ordensfrauen. Das Gemälde erinnert unwillkürlich an die biblische Schilderung der Himmelfahrt des Elias im 4. Buch der Könige 2, 12. Diese Darstellung des hl. Franz wird zurückgeführt auf die Vision eines Franziskanerbruders Augustinus aus Kalabrien, der in seiner Todesstunde ausgerufen habe: „Warte auf mich, o Vater, warte auf mich!“ Von den Umstehenden gefragt, sagte er zu ihnen: „Seht ihr nicht unsern Vater Franziskus, der in den Himmel einzieht?“ So schrieb der Biograph des hl. Franz, Thomas von Celano im Jahre 1246 und seine Notiz nahm Bonaventura in seine Legende des hl. Franz 1261 auf. Die Worte des sterbenden Bruders erinnern an die Worte des Elias, der dem dahinsahrenden Elias nachruft: „Mein Vater, mein Vater, der Wagen Israels und sein Wagenlenker“. Ein Reimgedicht von Julian von Speyer bezieht auch diese letzteren Worte des Elias auf Franziskus und die wahrscheinlich vom selben Julian verfaßte Legende sagt: „Franz verdiente mit Recht genannt zu werden Wagen und Wagenlenker einer dreifachen Heerschar.“ Mit dieser dreifachen Heerschar, wie mit den drei Rossen sind die drei Orden des Franziskus gemeint. So hat also Wannenmacher in seinem Bilde diesen Zug der uralten Legende verherrlicht.

Das mittlere Deckenbild ist ein **Franziskus in throno**, eine Verherrlichung des Wirkens unseres Heiligen in seinen Stiftungen. In einem prächtigen Nototo-Thronessel sitzt Franziskus, die Rechte segnend erhoben, über dem Thron schwebt die Taube des hl. Geistes, der ihn bei seinen Werken leitete, und Engel mit Kreuz, Skapulier, Gürtel und Ordensgewand; zu sei-

nen Füßen sitzt ein Engel mit Barett, Bischofsstab und Papstkreuz, Kardinalshut und Pallium — dies bedeutet die Anerkennung der Tätigkeit des Heiligen für die Kirche seitens der Kirche. Ein anderer Engel trägt Fürstentkrone, Lilie und Palmenzweig, auf sein Wirken für die Laienwelt hinweisend. Links vom Thron halten drei Engel drei Bücher mit Inschriften: Regel der Büßenden, Regel der armen Schwestern, Regel der Minoriten — das sind die Namen der drei Orden. Rechts vom Thron halten drei Engel drei Kirchen, was ebenfalls die dreierlei Ordensklöster bedeutet. Unterhalb des Throns hält ein Engel Kreuz, Bußgürtel und Geißel, die Sinnbilder und Werkzeuge der Buße; ein anderer Engel zeigt auf eine Kartusche hin mit der (verdeutschten) Inschrift: „Unter dem Bilde der drei Orden hat Franz mit der Gnadenhilfe Gottes drei Kirchen errichtet.“

Das letzte große Gemälde über der Orgel-empore stellt dar die **Verherrlichung des Heiligen im Himmel**. Vier muskulöse Engel heben und schieben auf Wolken den Heiligen in den Himmel zur heiligsten Dreifaltigkeit. Maria mit der Sternenkronen und mit der Schlange zu ihren Füßen — Bild der Unbefleckten — bittet Jesus, den Heiligen zu krönen, dessen Orden ihre unbefleckte Empfängnis verteidigten. Viele Heilige, links und rechts, sind Zeugen der Krönung des Heiligen. Unter den Heiligen sind an ihren Emblemen erkennbar: St. Josef mit der Lilie, David mit der Harfe, Johannes der Täufer, Andreas mit dem liegenden Kreuz, Petrus, seinen Schlüssel lebhaft schwingend.

Ganz oben an den Seitenwänden des Schiffes sind **zwölf Medaillons von Heiligen** der Orden des heiligen Franz angebracht. St. Franziskus, St. Bernhardin von Siena, St. Klara von Assisi, St. Ludwig IX., St. Ludwig von Toulouse, der Patron der Kirche, St. Antonius, St. Elisabeth von Thüringen sind gut zu deuten; die anderen sind nicht so leicht zu erkennen, weil ihre Embleme zu unsicher sind. Das letzte Medaillon auf der Nordseite über der Orgelempore war so zerrissen und vergangen, daß mit Mühe die Umrißlinien festgestellt und abgezeichnet werden konnten, worauf es al fresco ganz neu hergestellt wurde: ein jugendlicher Franziskaner mit dem Kreuz in der Hand — vielleicht den seligen Bruder David vorstellend?

Ganz für sich allein zu betrachten sind die jetzt durch die Restauration zu prächtiger Wirkung gekommenen drei **Fresken an der Orgelbrüstung**. Das Thema, das in diesen Bildern behandelt ist, ist die **heilige Musik**. Das mittlere Bild stellt als Hauptfigur dar die **hl. Cäcilia**, die Patronin der Musik. Sie sitzt an der Orgel und vor und hinter ihr ist eine große Anzahl von Engeln, eine ganze himmlische Kapelle, damit emsig beschäftigt, das Spiel der Heiligen auf allen möglichen Instrumenten zu begleiten, während andere Notenrollen tragen und Himmelsgefänge vortragen — eine sehr gute Illustration zu einem Gebet im Offizium der hl.

Cäcilia, wo es heißt: „Während die himmlische Musik ertönte, sang die heilige Cäcilia dem Herrn allein in ihrem Herzen ihr Lied.“ Offenbar will in diesem Fresko die himmlische Musik dargestellt werden.

Das Bild links der Südseite der Kirche zu schildert die **Uebertragung der Bundeslade** auf die Burg Zion. Der König David schreitet tanzend und die Harfe spielend voran und es folgen der hl. Lade Priester und Volk in freudigem Jubel. Auch die vom Fenster des Palastes herab den David verspottende Michol ist nicht vergessen. Das Gemälde feiert die **Musik**, die den feierlichen Gottesdienst (Prozessionen) verherrlicht. Schon früher habe ich aufmerksam gemacht auf die perspektivisch feine Zeichnung des Städtebildes, dessen Konturen in der Ferne nur so hingehaucht erscheinen.

Auf dem rechten Seitenbild sehen wir den Helden Jephtha, von seinen Kriegern umgeben, auf dem Schlachtroß sitzend, siegreich nach Hause zurückkehren. Er hatte in der Hitze des Kampfes das Gelübde gemacht, wenn er die Feinde besiege, so wolle er das erste, was ihm bei der Rückkehr in sein Haus begegne, dem Herrn zum Opfer bringen. Und siehe! Da kommt ihm cum tympanis et choris (Richter 11, 34), singend und musizierend, seine einzige Tochter mit ihren Gespielfinnen entgegen — da will er sich erschreckt abwenden und breitet in unnenbarem Schmerz seine Arme aus, da die furchtbare Größe des Opfers ihn mit Schrecken und Trauer erfüllt. Das ist das Bild der **Opfermusik**, das der Künstler dramatisch vor uns hinstellt; auch ist bei diesem Bild die äußerst düstige gemalte Landschaft nicht zu übersehen, die den Hintergrund abschließt. Die **Himmelsmusik**, **Festmusik** und **Opfermusik** sind also auf diesen drei Bildern ganz ausgezeichnet geschildert.

Mit der Beschreibung der wie neu restaurierten Fresken, die unsere Leser zur Betrachtung einladen und anleiten will, sind wir am Ende der Schilderung der Restaurationsarbeiten in der Franziskanerkirche angekommen. Einen Schmuck, den die Kirche bisher noch nicht hatte, soll sie noch bekommen: es sollen nämlich die vier angedeuteten Medaillons in den Beichtstuhlaufsäßen noch mit Bildern ausgefüllt werden, die sich auf das Bußsakrament beziehen. Wenn dann noch die **Stationenbilder**, die nach Vorlagen von dem einstigen hiesigen Zeichenlehrer und Maler Strobel gemalt sind, wiederhergestellt sind, was noch im Laufe dieses Winters geschieht, — dann fehlt der Kirche wohl nichts mehr, was zu einer Franziskanerkirche oder richtiger Franziskuskirche gehört, dann ist das Werk vollendet. Und das Werk lobt dann auch seinen Meister, Hrn. Kunstmaler **Gallus Roth**, der in demselben aufs neue seine Meisterschaft im Restaurieren glänzend dokumentiert hat.

H. Weser.

Kamberg 1911 N 236.242.253